

SICHERHEIT 2025

Kurzfassung

„Sicherheit 2025“ stellt exemplarisch vier Zukunftsszenarien für die Anwendungsfelder „IT Sicherheit“, „Urbane Sicherheit“, „Flughafensicherheit“ und „Krisenkommunikation“ vor und lädt dazu ein, zentrale Fragen der Sicherheitsforschung in die Zukunft zu denken. Dr. Karlheinz Steinmüller, Physiker, Autor und wissenschaftlicher Direktor der Z_punkt GmbH The Foresight Company hat auf Basis der Expertisen und Ergebnisse der interdisziplinären Workshops des Forschungsforums Öffentliche Sicherheit aus den Jahren 2010 bis 2011 (frei zugänglich unter www.sicherheit-forschung.de) vier Zukunftsszenarien erstellt.

Was sind Szenarien? Szenarien sind keine Prognosen, sie beschreiben nicht die Zukunft, sondern stellen in sich schlüssige und plausible Zukunftsbilder dar, alternative Möglichkeiten: So könnte es sein. Welche dieser Möglichkeiten eintritt, ist ungewiss. Das aber mindert den Wert der Szenarien nicht, denn sie sind primär dazu da, denkbare Zukunftsgeschichten zu erzählen und zu eigenen Gedankenspielen zu inspirieren. Szenarien dienen dazu, die Auseinandersetzung mit der Zukunft anzuregen. Sie sollen Diskussionen um Leitbilder, Strategien, Instrumente und Maßnahmen unterstützen und ein nachhaltiges, auf lange Fristen orientiertes – zukunftsrobustes – Handeln fördern. Dieses Denken auf Vorrat schließt das Handeln aller relevanten Akteure aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ein, Entscheidend sind die Schlussfolgerungen, die Konsequenzen, die aus den Szenarien gezogen werden: Wie wollen und sollen wir handeln?

SICHERHEIT 2025: BANKEN VIER TAGE OFFLINE

Was wäre, wenn durch einen tief sitzenden Softwarefehler die Banken-IT kompromittiert würde?

Aus kleinen Störungen nach einem Update erwächst durch fehlgeschlagene Gegenmaßnahmen eine Krise, die über die ursprünglich betroffenen Systeme und die zuerst betroffene Bank weit hinausgreift. Hintergrund sind die hohe Komplexität der Systeme, Tendenz, immer mehr Funktionen zu delegieren (Cloud, Outsourcing etc.) sowie die Abhängigkeit bei Hard- und Software von einigen wenigen großen Herstellern und Dienstleistern.

Durch den ursprünglichen Fehler und die unzureichenden Gegenmaßnahmen werden vorhandene Redundanzen und Sicherungssysteme und Fallback-Systeme in Mitleidenschaft gezogen. Die Bank-Server müssen offline genommen werden, Transaktionen sind so wenig möglich wie Bargeldabhebungen und mobile Zahlungen. Die Medien sind über den „Banken-Blackout“ alarmiert, Verschwörungstheorien kursieren, Pressesprecher versuchen abzuwehren und kündigen mehrmals die schnelle Rückkehr zum Normalbetrieb an.

Die Störungen des Zahlungsverkehrs wirken sich auf die gesamte Wirtschaft, Verwaltung und die Bevölkerung aus: die Abläufe bei Produktion, Handel, Steuererhebung oder Rentenzahlung sind in Mitleidenschaft gezogen. Schadensersatzforderungen an die Banken erreichen astronomische

Höhen. Aktienkurse befinden sich im freien Fall. Schuldzuweisungen – auch an die Politik – machen die Runde.

Auch nach der erfolgreichen technischen Schadensbeseitigung bleibt durch einen drohenden Bankrott der A-Bank der Interbankenhandel und damit das Finanzsystem gefährdet. Das Vertrauen in das Krisenmanagement der Behörden und der Politik ist ebenfalls beschädigt.

Wie können systemische Risiken, wie kann die Ausbreitung von Störungen vermieden werden? Welche Strategien eines (kreativen) Umgangs mit dem Nicht-Funktionieren komplexer Systeme sind notwendig? Welchen technischen, politischen und kulturellen Umgang mit systemischen Risiken brauchen wir?

SICHERHEIT 2025: DIE SICHERE STADT

Was wäre, wenn eine übermäßige Furcht vor Kriminalität zu einer fast allgegenwärtigen Kontrolle und Überwachung führen würde?

Die „sichere Stadt“ ist eine gesplante Stadt: Aus den Vierteln der „sozial Schwachen“ hat sich die Staatsmacht weitgehend zurückgezogen. Sie gelten als „unsicher“ und als „no go areas“. Die Einwohner selbst bzw. Banden halten hier eine gewisse Ordnung aufrecht. Die Quartiere der Mittelschicht sind – ebenso wie Einkaufszentren, Kulturstätten und viele andere öffentlichen Räume – gut geschützt und abgeschottet. Aber auch hier zeigt die Staatsmacht schon aufgrund der Finanzengpässe wenig Präsenz. Private Dienstleister und modernste Überwachungstechnologien (mit crime mapping und Überwachungsdrohnen) sorgen für Sicherheit – und für ein stets latentes Gefühl der Bedrohung und des gegenseitigen Misstrauens.

Besonders strikte Überwachung findet an der Grenze zwischen den unterschiedlichen Stadtteilen statt. Zwar umschließt das Quartier der Wohlhabenden keine reale Mauer, aber man kann sehr wohl von einer hochtechnisierten virtuellen Mauer sprechen, die aus Überwachungskameras mit automatischer Tracking-Funktion, Sensortechnologien zur Sicherung ausgewählter Flächen, aus privatem Wachpersonal und nachts patrouillierenden Robotern besteht. Wer einen auffälligen Habitus hat, wird abgefangen, vorsorglich überprüft, gegebenenfalls abgewiesen.

Soziale Normierung und Ausgrenzung, die Zementierung von Ungleichheit und Einschränkungen von Freiheit sind der Preis, den die Bürger für Sicherheit zahlen müssen. Die repressiven Maßnahmen verstärken in der Summe die sozialen Ursachen der Kriminalität.

Wann wird eine übermäßige Sicherheitsorientierung kontraproduktiv? Wie viel Ausgrenzung, Ungleichheit und Einschränkungen von Freiheit sind vorstellbar, um Sicherheit herzustellen? Wie verteilt sich Sicherheitsverantwortung zwischen Staat, privaten Sicherheitsdienstleistern und Bevölkerung?

SICHERHEIT 2025: KRISENKOMMUNIKATION UNTER DEM GEFRIERPUNKT

Was wäre, wenn ein lang anhaltendes winterliches Extremwetter, erst mit viel Schnee, dann mit präzedenzlosem Frost Mitteleuropa heimsuchen würde?

An den ersten Tagen leisten die Krisenbewältigungskräfte gute Arbeit, die lokale und regionale Kommunikation funktioniert. Das jedoch ändert sich, wenn Energie- und Verkehrsinfrastrukturen regional zusammenbrechen und die Einsatzkräfte bei Menschen und Material an ihre Grenzen stoßen. In einigen Bundesländern wird der Katastrophenfall festgestellt, die Medien berichten über

die Notlage in den Gemeinden und über Kompetenzgerangel und geben der Bevölkerung, aber auch tatsächlichen und selbsternannten Experten ein Podium. Offizielle Appelle, Ruhe zu bewahren laufen ins Leere.

Fehlinformationen und die komplexe Kompetenzverteilung zwischen Bund, Ländern, Kommunen und privaten, relevanten Infrastrukturbetreibern erschweren die Kommunikation. Die diversen Einsatzzentralen und Krisenstäbe sind immer weniger fähig, sich ein einigermaßen aktuelles und korrektes Lagebild zu verschaffen. Oft erhalten die Einsatzkräfte von ein und derselben Führungsstelle widersprüchliche Anweisungen. Was schlecht und recht funktioniert, ist eine informelle Kommunikation zwischen Akteuren, die sich persönlich kennen und vertrauen („buddy talking“).

Bund und Länder beschließen angesichts des Kommunikationschaos eine „Single Voice“-Strategie. Bürger, aber auch Einsatzkräfte fühlen sich durch zu spärliche und „geschönte“ Aussagen aber schlecht informiert. Auf diversen privaten Webseiten und kommunalen Portalen werden Informationen und Berichte nach dem Crowdsourcing-Prinzip gesammelt und kommentiert. Bürger greifen zur Selbsthilfe, informieren sich gegenseitig und übernehmen lokal sogar die Organisation der Krisenbewältigung.

Welche besonderen Anforderungen stellen extreme, präzedenzlose Lagen an die Akteure und was bedeutet dies für die Krisenkommunikation? Wie ist die Rolle der Medien zu bewerten und Veränderungen sind im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung der Neuen Medien zu erwarten?

SICHERHEIT 2025: ERLEBNIS FLUGHAFEN

Was wäre, wenn die Bürger der Sicherheitsmaßnahmen an Flughäfen so überdrüssig würden, dass die Politik reagieren und die Maßnahmen zurückfahren müsste?

Das Modell für die Flughafensicherheit sind dann Einkaufszentren oder Bahnhöfe, der Flughafen ist ein offener, freundlicher Ort für Shopping und Unterhaltung und natürlich ein Tor zur Welt. Die Menschen, die ihn besuchen, akzeptieren Unsicherheit als Kernelement des Lebens; es gibt immer Risiken, man muss nur wissen, wie man mit ihnen umgeht. Die Angst vor Anschlägen nimmt daher einen Platz noch hinter der Flugangst ein, und die Flughafenbesucher haben ihre individuellen Strategien entwickelt, mit derart Unsicherheiten umzugehen: sich zu informieren, vorzugsweise bei Personen oder Institutionen, denen sie vertrauen, sich auch auf die eigene Intuition und die eigene Erfahrung zu verlassen und ansonsten einfach mit den Schultern zu zucken: Nur keine Panik.

Die Politik garantiert eine gewisse „Basissicherheit“, macht aber deutlich, dass eine vollständige Sicherheit weder möglich ist, noch Ziel sein kann. Diese Basissicherheit wird auf Flughäfen durch unauffällige technische Einrichtungen und durch Zivilstreifen garantiert, die zugleich für eine unaufgeregte Atmosphäre sorgen und vor allem ein Auge auf die alltäglichen Risiken – von Brandgefahr bis Taschendiebstahl – haben. Transparenz bei den Maßnahmen schafft zudem Vertrauen. Wenn tatsächlich ein Anschlag passiert, verweigern sich die Menschen der Panikmache. Auch in den Medien, einschließlich der sozialen Medien, haben die besonnenen Stimmen die Oberhand. Wir lassen uns nicht von der Angst das Leben bestimmen.

Wie kann ein Flughafen 2025 aussehen, wenn nicht der Schutz vor allen möglichen Bedrohungen, sondern Unsicherheit als Kernbestandteil des Lebens in der Bevölkerung akzeptiert ist? Und wie kann eine Kultur der „Unsicherheitsakzeptanz“ geschaffen werden?

Nicht nur die Entwicklung politischer, natürlicher und technischer Gefahren sowie der technischen Möglichkeiten ihrer Beherrschung entscheiden darüber, wie sich die Sicherheitslage zukünftig entwickeln wird. Auch, und vor allem, gesellschaftliche Werte und Überzeugungen, was schützenswert ist und was bedroht, definieren den Erwartungshorizont und die Erfolgsbedingungen von Sicherheitspolitik. Vor dem Hintergrund der diskutierten Szenarien stellt sich die Frage, wie sich die Sicherheitskultur national und international verändert und welche sozialen, politischen und technischen „driver“ dabei eine Rolle spielen? Und: wie können und sollen Politik und Wissenschaft in diesen Prozess eingreifen und zur Entwicklung einer demokratischen Sicherheitskultur beitragen?

Ansprechpartner: Marie-Luise Beck, Dr. Lars Gerhold,
Forschungsforum Öffentliche Sicherheit

„Sicherheit 2025“, verschiedene Autoren

Die Vollversion dieser Ausgabe der Schriftenreihe ist ab Juni 2012 erhältlich unter www.schriftenreihe-sicherheit.de

Das 2009 an der Freien Universität Berlin gegründete Forschungsforum Öffentliche Sicherheit (www.sicherheit-forschung.de) führt Forschung unterschiedlicher Disziplinen zu sicherheitsrelevanten Themen zusammen und trägt dazu bei, zukünftig relevante Forschungsthemen zu identifizieren. Hauptsächlich geschieht dies durch Workshops und Expertisen zu verschiedenen Facetten der Sicherheitsforschung. Ziel ist es, wissenschaftliche Handlungsempfehlungen aus diesem heterogenen Feld zu generieren und für Politik, Industrie, und Organisationen der Sicherheit zugänglich zu machen. Die Idee zu diesem Projekt entstand auf Anregung des am Bundestag gegründeten Zukunftsforums Öffentliche Sicherheit e.V., dem Abgeordnete aller Parteien sowie Stakeholder aus Behörden, Wirtschaft und Wissenschaft angehören.



Impressum:

Forschungsforum
Öffentliche Sicherheit
Freie Universität Berlin
Fabeckstr. 15, 14195 Berlin

Tel: +49 (0)30 838 57367
Fax: +49 (0)30 838 57399
www.schriftenreihe-sicherheit.de
kontakt@schriftenreihe-sicherheit.de